

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 125 (1999)
Heft: 9

Artikel: Die Schweiz - ein Holzboden für die Kultur? : unten ist es offen und es kommt etwas heraus : Interview mit einem etablierten Kulturschaffenden
Autor: Demuth, Gusti
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-599626>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unten ist es offen und es kommt etwas heraus

Interview mit einem etablierten Kulturschaffenden

GUSTI DEMUTH

IM RAHMEN der Eidgenössischen Kulturtage geht der «Nebelspalter» der Frage nach, wie verwurzelt die Kultur in diesem Lande ist, wie sie gedeiht und wie sie von einem Kulturschaffenden wahrgenommen und beurteilt wird.

Der in seiner Stadt weltberühmte Hans-Rochus Fährmann empfängt unseren Kulturredaktor bereitwillig in seinem in der Nähe des Stadtzentrums gelegenen Atelier, auf dem farbverschmierten Parkettboden sitzend, Gauloises rauchend und algerischen Rotwein trinkend, das alles inmitten von Dutzenden an den Wänden angelehnten Bildern, welche allesamt aus ausschliesslich schwarzen Flächen bestehen, teils in wässrigem, teils in sattem, tiefem Schwarz gehalten.

Ausdruck der Kultur in der Schweiz sei das, sagt Fährmann. Im folgenden Interview bringt der Künstler etwas Weiss in das Schwarz.

Herr Fährmann, Sie sind bildender Künstler aus Leidenschaft, der «aus Leiden schafft», wie Sie sich kürzlich in einem nationalen Lokalfernsehinterview ausdrückten. Schildern Sie uns doch bitte Ihren beeindruckenden Werdegang.

Hans-Rochus Fährmann: Nach der ungeliebten Schulzeit – nur Kopf, kein Herz und keine Hand – ging ich in eine Schneiderlehre, weil ich Couturier werden wollte. Von Anfang an überkamen mich Depressionen angesichts der Unkreativität in dieser Branche. Nichts als langweilige Einfarbigkeit, lauter Karos, Tupfen, Blümchen auf antiquiert und ewig gleichförmig zugeschnittenen Stoffen. Also wurde ich selbst kreativ und verlor sofort meine Depressionen, welche auf meinen Lehrmeister übergingen, worauf er

mich selbstständig machte. Nach zehn Wochen war nun also meine Lehrzeit zu Ende und ich stand als freier Kunstschaffender mitten in der Kulturszene. Kunst hatte ich bislang zwar noch keine geschaffen, aber der Entschluss, dies zu tun, war gefasst. Das war vor über zehn Jahren und es gilt noch heute.

Sie sind nun also ein etablierter Kulturschöpfer. Wie aber erklären Sie sich, dass Ihnen bislang nationale und gar internationale Anerkennung versagt blieb?

Hans-Rochus Fährmann: Sehen Sie, in der Schweiz kann man nicht gross werden. Nicht, weil das Land so klein ist, sondern weil es an kultureller Weitsicht fehlt. Der Durchschnittsschweizer versteht unter Kultur die Volkskultur, die Obst-, Gemüse- und Geranienkultur, die Firmenkultur, die Bankenkultur, die Freikörperkultur. Derlei Kulturen machen 99 Prozent aus. Bleibt also ein einziges richtiges Kulturprozent. Das reicht nirgends hin. Darum bin ich halt heute noch lediglich ein Geheimtipp, auf dem Holzboden sitzend und schwarze Bilder malend.

A propos Holzboden: Sind Sie also auch der Meinung, die Schweiz bilde einen Holzboden für die Kultur?

Hans-Rochus Fährmann: Viel schlimmer. Holzböden wären für die Kultur gar nicht schlecht. Denken Sie nur an das Tanzparkett, das Parkett, auf dem unsere weltberühmten Ballettmeister ihre Truppen tanzen lassen. Schwamensee auf einem Plättliboden oder auf einer Wiese? Undenkbar.

Aber eben, bei uns ist die Kultur überhaupt ohne Boden. Sie ist ein besonderes Fass ohne Boden. Oben ist es zu und es kommt nichts hinein. Unten ist es offen und es kommt etwas heraus. Das was drin ist, bevor es her-

aus kommt, ist gereift. Die ausserhalb Stehenden haben keine Ahnung von diesem Reifeprozess. Dieser Reifeprozess ist die Kultur. Kultur ist die Gesamtheit der reifen menschlichen Leistungen. Stellte nun jedes einzelne Element dieser Gesamtheit eine andere Farbe dar, und wären alle diese Farben im Fass vermischt, käme Schwarz heraus. Schauen Sie meine Bilder an. Kultur pur. Verstehen Sie?

Eigentlich schon. Aber wie wollen Sie mit Ihren ausschliesslich schwarzen Bildern all jenen Kultur vermitteln, die, wie Sie glauben, keine haben beziehungsweise keine kennen?

Hans-Rochus Fährmann: Wieso soll ich Kultur vermitteln? Ich bin ungelerner Schneider, unfreiwillig selbstständig nichtserwerbender autodidaktisch im- und expressionistischer Maler, im Holzbodenatelier Gauloises rauchend, billigen algerischen Wein trinkend und grösstenteils verwässerte schwarze Farbe auf Leinwänden verteilend.

Ihre Überlegungen sind bestechend, und doch kommen Sie auf keinen grünen Zweig. Ist denn die steinreiche Schweiz nicht gleichwohl wenn nicht ein Holzboden so doch ein hartes Pflaster für die Kultur?

Hans-Rochus Fährmann: Dummes Zeug. Unser einziges Kulturprozent ist überaus vielfältig. Sie können in der Schweiz an 365 Tagen im Jahr irgendwo irgendeine Kulturaktivität konsumieren oder an einer mitwirken. Ich will mich jedenfalls nicht beklagen.

Die öffentliche Kulturförderung funktioniert nämlich einwandfrei. Gerade anschliessend, wenn Sie mit Ihren Fragen fertig sind, habe ich einen Termin im Stadthaus. Zweiter Stock, Sozialamt.